

ren rheinischen Städten einen neuen Kreuzzug gepredigt, hatte ihnen nicht entgehen können. Allein die fromme Begeisterung, die besonders auch Kaiser Conrad unterhalten, war keinesweges allmählig verglommen, wie man sich einbildete. Vielmehr belebte der schöne Frühling die ganze Gegend mit Gewappneten. Auf allen rheinischen Schlössern wehte die Fahne des Kreuzes und jede menschliche Leidenschaft schien untergegangen in der einen höheren, das heilige Land den Händen der Heiden für immer zu entreißen. Zu den Wenigen, welche die allgemeine Stimmung nicht theilen konnten, gehörte der alte Sternberg. Aber die Meinung für den Kreuzzug war ein Strom, zu gewaltig, als daß ein lautes Wort dagegen etwas Anderes, als dem, der es auszusprechen wagte, Verachtung und Untergang hätte bewirken können. Mit Unmuth wendete sein Blick sich von einer Menge junger Männer auf seinen Gütern, welche, zum Theil ganz sorglos um Frauen und Kinder, als Streiter des Heilandes hinwegzogen, welche die nächsten, heiligsten Bande von sich abstreiften, um Verpflichtungen zu einer Vertheidigung des nicht gefährdeten Christenthumes zu übernehmen. Berwich dachte zum Glück völlig gleich mit seinem Vater und, wie dieser glaubte, wurde Rüdiger durch die Glut, mit welcher er an seiner Gisela hing, von dem Beitritte zu dem allgemeinen Laumel zurückgehalten. Leider mußte ihm die Wichtigkeit dieses Glaubens bald einleuchten. Sein leicht entzündlicher zweiter Sohn trat eines Tages mit dem rothen Kreuze geziert, nebst mehren jungen Helden plötzlich in sein Gemach, um Abschied zu nehmen und seinen Segen zu empfangen. Vielleicht hätte das Plötzliche dieses ganz unerwarteten Ereignisses ihm doch ein Wort des Unwillens gegen den Sohn entrißen; allein das unwiderstehliche Walten der Zeit machte, daß Gisela selbst die Bitte ihres Bräutigams bei dem Greise mit der Kraft der Begeisterung unterstützte. Still legte er da die segnende Hand auf das Haupt des vor ihm knieenden Rüdiger und empfahl ihn der himmlischen Obhut.

Erschütternder war Rüdiger's Scheiden von seinem Bruder. Berwich, — sprach er — dem schwachen Arme des theuern Greises, der uns Beide mit gleicher Liebe beglückt, darf ich die Inniggeliebte nicht anvertrauen. Du bist der Einzige, an den mich hierzu die Natur und mein liebendes Herz weisen. Aber Berwich — fuhr er mit Hefigkeit fort — obschon weit entfernt, in Deine Brudertreue den mindesten Zweifel zu setzen, muß ich doch Ein Bedenken aus-

schütten vor Dir. Gisela ist die Seele meines Lebens und Du warst einst mein Nebenbuhler bei ihr. Scheint doch sogar die besondere Neigung zu ihr der Grund zu seyn, daß Du noch immer zögerst, eine Andere Dir zu wählen. Der beste, heiligste Wille aber ist bisweilen zu schwach gegen die Uebermacht der unbewußt auflohernden Leidenschaft.

Geliebter Rüdiger, — versetzte sein Bruder — gern verzeihe ich Deiner liebenden Unruhe den harten Argwohn. Aber wahrlich, Du thust mir großes Unrecht damit. Wahr ist es, daß ich fest beschloßen habe, unvermählt zu bleiben, weil ich zweifeln muß, eine zweite Gisela zu finden. Möge aber diese Hand verdorren, wenn ich sie jemals ausstrecken sollte, Dir dieses Kleinod zu rauben.

Theuerste Brudersseele! — rief nun Rüdiger — wahrlich, mein Glaube an Deine Rechtlichkeit ist so fest als mein Glaube an Gott. Verzeihe mir aber auch d'rum, wenn mein fast verzagendes Herz noch einen bangen Gedanken Dir nicht verheimlichen kann. Nein, den Raub, von dem Du sagtest, den würdest Du nimmer an Deinem Bruder begehen. Aber auch ohne einen eigentlichen Raub könnte die Fülle des Unheils über mein Haupt auf andere Weise durch Dich hereinschlagen. Erinnerst Du Dich der Verschiedenheit unserer Ansicht, als einst unser Vater die Geschichte des Ritters erzählte, welcher unter dem Segen der Kirche sogar sein Herz und seine Hand an zwei Frauen zugleich vertheilte? Alles, alles in der Welt könnte ich mit Dir theilen, mein Bruder, nur nicht Gisela's Besitz, nur nicht das Herz meiner Braut. Du sprachest damals zum Vortheil jenes Ritters. Mein Untergang aber würde die unmittelbare Folge davon seyn, wenn ich nach meiner Heimkehr mich vielleicht mit der Hälfte von Gisela's Herzen begnügen sollte!

Rüdiger, — erwiederte Berwich — allerdings sprach ich zur Entschuldigung jenes Ritters. Aber darum würde ich immer eine gleiche, oder wenigstens ähnliche Handlungsweise verabscheuen. Deine Besorgnisse jedoch auf Einmal zu zerstreuen, lege ich hiers mit den heiligen Schwur vor Dir ab, nie und unter keiner Bedingung jemals irgend etwas, Deine Rechte nur im Mindesten Beeinträchtigendes gegen Deine Verlobte zu unternehmen. Ja, damit zu Deinem noch mehren Troste jeder Funke der Hoffnung in mir erstickt werde, gelobe ich Dir bei dem Heile meiner unsterblichen Seele, sogar im Falle Deines Todes, den Gott in Gnaden verhüten möge! nie